

## **Bodendenkmalpflege im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig**

Von

Franz Niquet, Wolfenbüttel

In der Berichtszeit konzentrierte sich die Außenarbeit auf die Problemgrabung Gielde, Kr. Goslar. An Untersuchungen im Dorf Runstedt, Kr. Helmstedt, schloß sich eine Rettungsgrabung auf einer bronzezeitlichen Siedlung nördlich des Dorfes im Bereich des Tagebaues Treue der Braunschweigischen Kohlenbergwerke an, die noch andauert. Am Ostrand dieser Siedlung waren 1964 in zwei zusammenhängenden Gruben menschliche Skelette und Teile von Skeletten aufgefunden worden.

Eine Rettungsgrabung in einem Hause in Salzgitter-Bruchmachtersen wurde unter Mithilfe von Dozent Dr. Karl Kummer aus Salzgitter-Lichtenberg durchgeführt. Hier handelte es sich um Körpergräber eines Friedhofes des 7. bis 12. Jahrhunderts, Vorläufer unserer Dorfkirchhöfe. Dieser Friedhof lag auf einer jungbronzezeitlichen Siedlung.

Im Zusammenhang mit seiner Examens-Arbeit sammelte der cand. phil. R. Wieckert aus Schöppenstedt in und am Dorfe Sambleben, Kr. Helmstedt, systematisch über 12000 Scherben von der Augusteischen Zeit bis zum späten Mittelalter (13.—14. Jahrhundert).

### **Die dritte Hauptgrabung auf der Siedlung „Am Hetelberg“ bei Gielde, Kr. Goslar, vom 3. Mai bis 7. Oktober 1965<sup>1</sup>**

Untersucht wurde der südwestliche Teil der besiedelten Fläche mit einer Größe von 5100 qm<sup>2</sup>. Sie dehnte sich weiter nach Süden aus als vermutet worden war. Ihre Grenze wurde nach Südwesten durch den Schotteruntergrund, nach Süden und Südosten in einem fast ebenen für die Besiedlung günstigen Gelände mit tiefgründigem Löß durch Gräben festgestellt, von denen einer über 73 m nach Südosten durchgezogen wurde. Die Hoffnung auf Gräber der Siedler zu stoßen, erfüllte sich leider nicht.

---

<sup>1</sup> F. Niquet, Nachr. aus Nds. Urgeschichte 34, 1965, 117—122.

F. Niquet, Braunschw. Heimat 52, 1966,

<sup>2</sup> Auch in diesem Jahr bewährte sich wieder ein Kommando aus Gefangenen des Strafgefängnisses Wolfenbüttel.

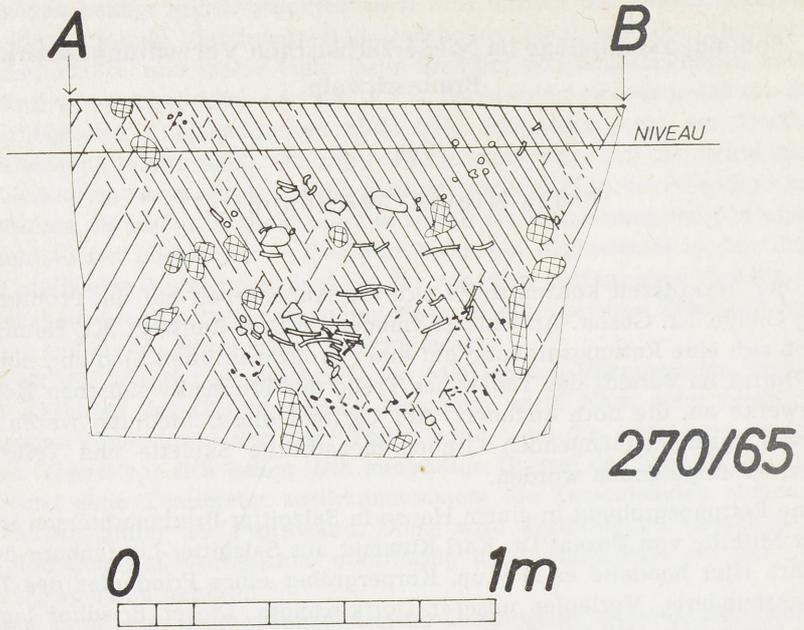


Abb. 1

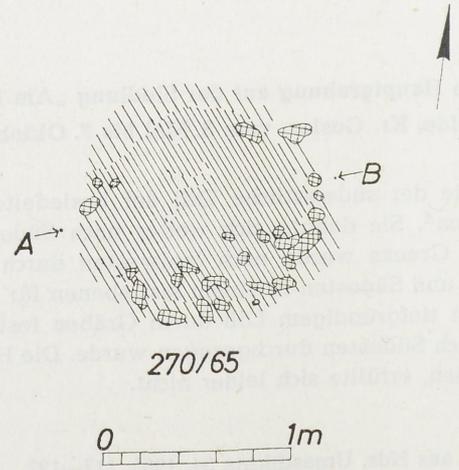
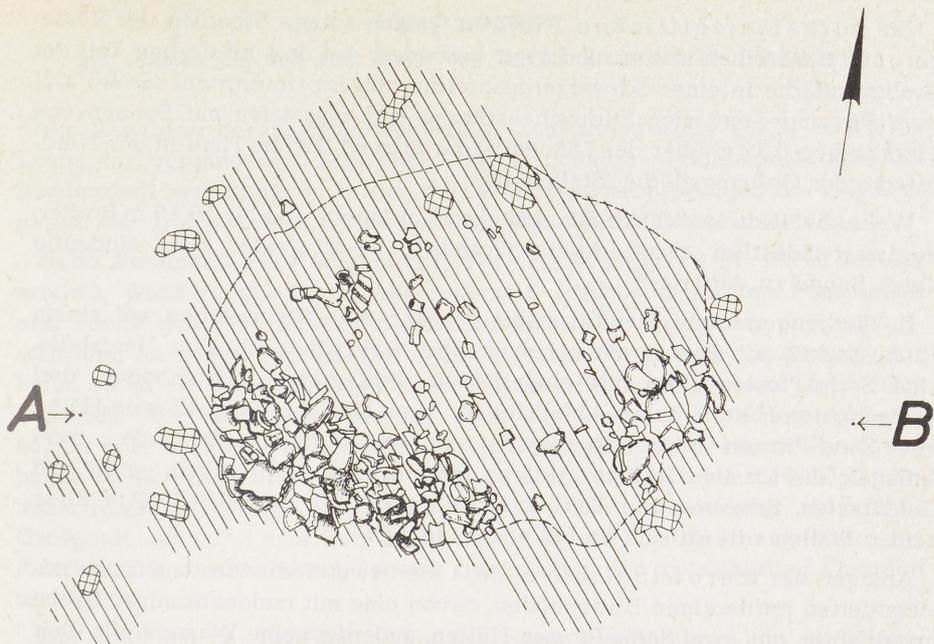
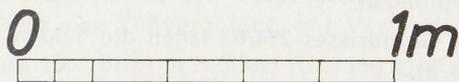


Abb. 2



305/65



NIVEAU

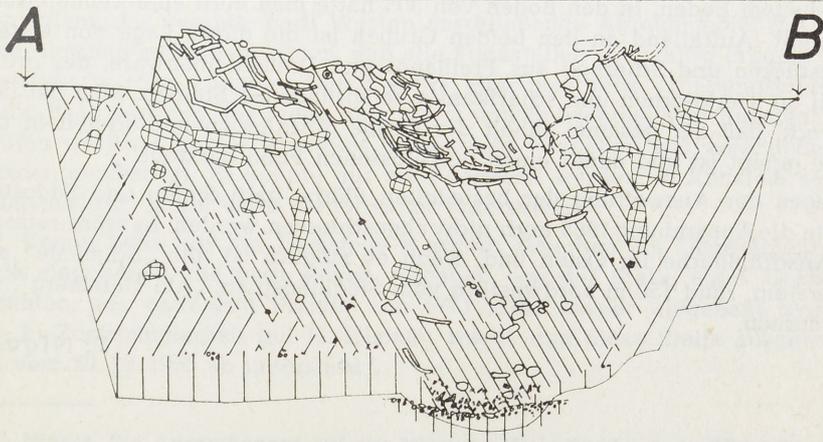


Abb. 3

An vorkaiserzeitlichen Funden kamen zutage Scherben der Rössener- und Stichreihen-Kultur, und zwar besonders auf dem nördlichen Teil der Grabungsfläche in einer Schwarzerdeanreicherung im Untergrund (Stelle 325) zwei Rössener- und eine Stichreihenscherbe und zusammen mit Steinen und Tierknochen 0,25 m über der Lößoberfläche in rund 0,60 m Tiefe in der Nordostecke der Grabungsfläche (Stelle 447).

Wahrscheinlich neolithisch ist auch ein 26 m langer und bis zu 10 m breiter, nordwest-südöstlich ausgerichteter Grundriß. Er ist leider nicht eindeutig durch Funde zu datieren<sup>3</sup>.

In die jüngere römische Kaiserzeit gehören eine Steinsetzung auf einem Humussockel mit Resten einer Lehmkappe, wahrscheinlich eine Herdstelle, eine Sechs-Pfosten-Hütte mit eingetieftem rechteckigem Hüttenboden, drei Sechs-Pfosten-Hütten unter Abfallstellen, eine einfache Sechs-Pfosten-Hütte, eine Zwei-Pfosten-Hütte mit eingetieftem rechteckigem Hüttenboden, zwei Anlagen, die ich als Backöfen erklären möchte, und zwei Gruben, gefüllt mit Gefäßresten, Scherben und Tierknochen (Stellen 270 und 305/65). Auf diese beiden Stellen will ich zum Schluß noch eingehen.

Anlagen der merowingischen Zeit sind zwei Sechs-Pfosten-Hütten mit eingetieften rechteckigen Hüttenböden, davon eine mit muldenförmiger Grube in der Mitte, und zwei Sechs-Pfosten-Hütten, außerdem eine Wasserstelle über einer heute noch sprudelnden Quelle mit einer einfachen Holzeinfassung.

Nicht eindeutig zu erklären und zu datieren sind Pfostenlöcher aus drei Gruben, die in einer Reihe lagen.

Beiderseits des großen Grundrisses 274/65 lagen die beiden Gruben 270/65 (Abb. 2) und 305/65 (Abb. 3).

Gemeinsam ist beiden Gruben die Form, rund mit senkrechten Wänden und ebenem Boden. In den Boden von 305 hatte man auch eine kleine Grube eingetieft. Auffallend an den beiden Gruben ist die dichte Lage von Gefäßbruchstücken und Scherben aus Freihand- und Drehscheibenware, der große Anteil an Tierknochen und scharfkantig zersprungenen Steinen. Man hat den Eindruck, daß der gesamte Inhalt der Grube geschlossen und schnell in die Grube gelegt ist und damit einen geschlossenen Fund darstellt.

Wegen der Ausweitung der besiedelten Fläche nach Süden und Südosten konnte die Ausgrabung 1965 noch nicht abgeschlossen werden. Es wäre ratsam, die Anschlußfläche im Osten und, wenn es möglich ist, die „Schmiede“ am Kaiserstein, rund 150 m nordwestlich vom Siedlungsplatz „Am Hetelberg“, zu untersuchen.

F. Niquet

---

<sup>3</sup> Die Ergebnisse einer Untersuchung von Pfostenlochfüllungen durch das agrikulturnchemische Institut der Universität Göttingen liegt noch nicht vor.